

unanfechtbar gewordene Resultat wird nicht ohne Folgen bleiben auf die Ansichten über das gegenseitige Verhältniss der ältesten Vulgata-Handschriften.

Schliesslich bemerken wir, dass der Verfasser, dem wir eine glückliche Vollendung seines Unternehmens wünschen, die Tendenz unserer katholischen Vulgata richtig beurtheilt, und die Arbeiten Vercellone's und anderer katholischer Gelehrten rühmend anerkennt (S. 4).

Brünn.

Ernest Griwnacký, O. S. B.

Das Apostolische und das Nachapostolische Zeitalter mit Rücksicht auf Unterschied und Einheit in Leben und Lehre.

Von D. Gotthard Victor Lechler, ord. Professor der Theologie, Geh. Kirchenrath zu Leipzig. Dritte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Karlsruhe und Leipzig. Verlag von H. Reuther 1885. 8°. XVI. 635.

Vorliegendes Werk des in weitem Kreisen bekannten Verfassers war und ist auch in der 3. Auflage gegen die Positionen der »Tübinger Schule« gerichtet. Wohl sind seit dem Tode Ch. von Bauer's mehr als 25 Jahre verflossen, und nicht selten begegnet man der Meinung, dass die Bauer'sche Schule in der Selbstauflösung begriffen sei. Dagegen bemerkt der Verfasser mit Recht (Vor. VII.): »Die Gelehrten der »kritischen Schule,« wie sie sich mit Vorliebe und im Sinne der Exklusivität nennen, sei's dass sie der deutschen oder niederländischen, der englischen oder französischen Nationalität angehören, führen den Kampf heute noch auf der ganzen Linie. Sie haben zwar an einigen Punkten sich zurückgezogen, einige allzu gewagte Behauptungen fallen lassen; aber sie führen den Streit mit Concentration und Nachdruck fort. Somit ist es nicht an der Zeit, die Waffen der Wissenschaft ihnen gegenüber aus den Händen zu legen.«

Dass der Verfasser diese Waffen mit glänzendem Erfolge gebraucht, wird kein vorurtheilsfreier Leser läugnen können. Allen denjenigen, welche in die Lage kommen, die Geschichtsfälschungen der Gelehrten jener Richtung bekämpfen zu müssen, sei Lechler's Arbeit bestens empfohlen. Mit Dank haben wir die vortrefflichen Abschnitte über die historische Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte S. 10 f., und namentlich über das Verhältniss von Gal. c. 2. und Apostelgeschichte c. 15 in Bezug auf das Apostelconcil verwerthet. Auch in andern Bestandtheilen des Buches, welche nicht einen polemischen und apologetischen Charakter tragen, tritt der lebendige Glaube, der sittliche Ernst und die streng wissenschaftliche Methode des Verfassers hervor, und erwärmt den Leser für die christlichen Ideale.

Aufgefallen ist uns die Trennung des Lehrbegriffes des Hebräerbriefes S. 407 f. von dem paulinischen Lehrbegriffe. Auch bedauern wir, dass sich der Verfasser S. 440 gegen die Authentie des zweiten Briefes des hl. Petrus ausspricht. Eine genauere Kenntniss der katholischen Literatur würde wohl das, bedenkliche Folgerungen in sich enthaltende, negative Urtheil unmöglich gemacht haben. Die gegen den letzteren Brief ausgesprochenen Bedenken wurden schon von Hundhausen (Commentar zum zweiten Pontificalschreiben des hl. Petrus S. 63 f.) erledigt.

Brünn.

Ernest Gr̃iwnacký, O. S. B.

Der Hexenwahn vor und nach der Glaubensspaltung in Deutschland.

Von Johann Diefenbach, Inspector an der Deutsch-Ordenscommende zu Frankfurt a. M. Mainz bei Kirchheim 1886, S. VIII, 360, Pr. M. 6.—

Zu den »Gräul des Papstthums« gehört nach landläufiger Auffassung auch das Hexenwesen. Man braucht nur an das »finstere Mittelalter« zu denken, um sofort von dem Aberglauben, der Hexerei und den Hexenprocessen desselben ein Grauen zu bekommen. Der protestantischen Jugend wird diess in der Schule eingepaukt, und ebenso dem gebildeten Publicum durch wissenschaftliche Werke eine gleiche Auffassung vermittelt. Wir denken hier zunächst an die »Geschichte der Hexenprocesse« von Soldan, welche Hepp 1880 neu herausgab und in dieser Beziehung noch vermehrte und »verbesserte.« Es war daher ein Bedürfniss für die Wissenschaft, dass auch von anderer Seite das Hexenwesen einer Untersuchung unterzogen und jene Auffassung auf ihre Richtigkeit geprüft wurde. Diesem Bedürfnisse ist nun Diefenbach in vorliegendem Buche entgegengekommen. Beim Hexenwahne sind zwei Dinge wohl auseinander zu halten: Der Hexenglaube und die Hexenprocesse. Beide hat die Kirche nicht verschuldet und gefördert. Nicht durch die katholische Lehre und die kath. Einrichtungen ist der Glaube an Hexen erzeugt und ihre Macht und Auctorität sind es nicht gewesen, welche die Scheiterhaufen für die unglücklichen Hexen anzuzünden befahlen. Diefenbach hat seinem Werke zunächst einen apologetischen Charakter beigelegt.

Der Verfasser zerlegt sein Buch in zwei Theile. Im ersten behandelt er die Zauberei als »Verbrechen« vor dem Forum der Justiz, also die Hexenprocesse. Dieser erste Theil zerfällt in vier Bücher, von denen das erste »Die Hexenprocesse in protestantischen Territorien« behandelt (S. 1—103). Merkwürdiger Weise beginnt diese Darlegung mit der Geschichte einer Besessenen, welche 1840 bis 1843 zu Möttlingen in Württemberg lebte. Es